

Der Zweite Villmergerkrieg von 1712 : die katholische Innerschweiz gegen Zürich und Bern

Autor(en): **Kunz, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **70 (2013)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718981>

Nutzungsbedingungen

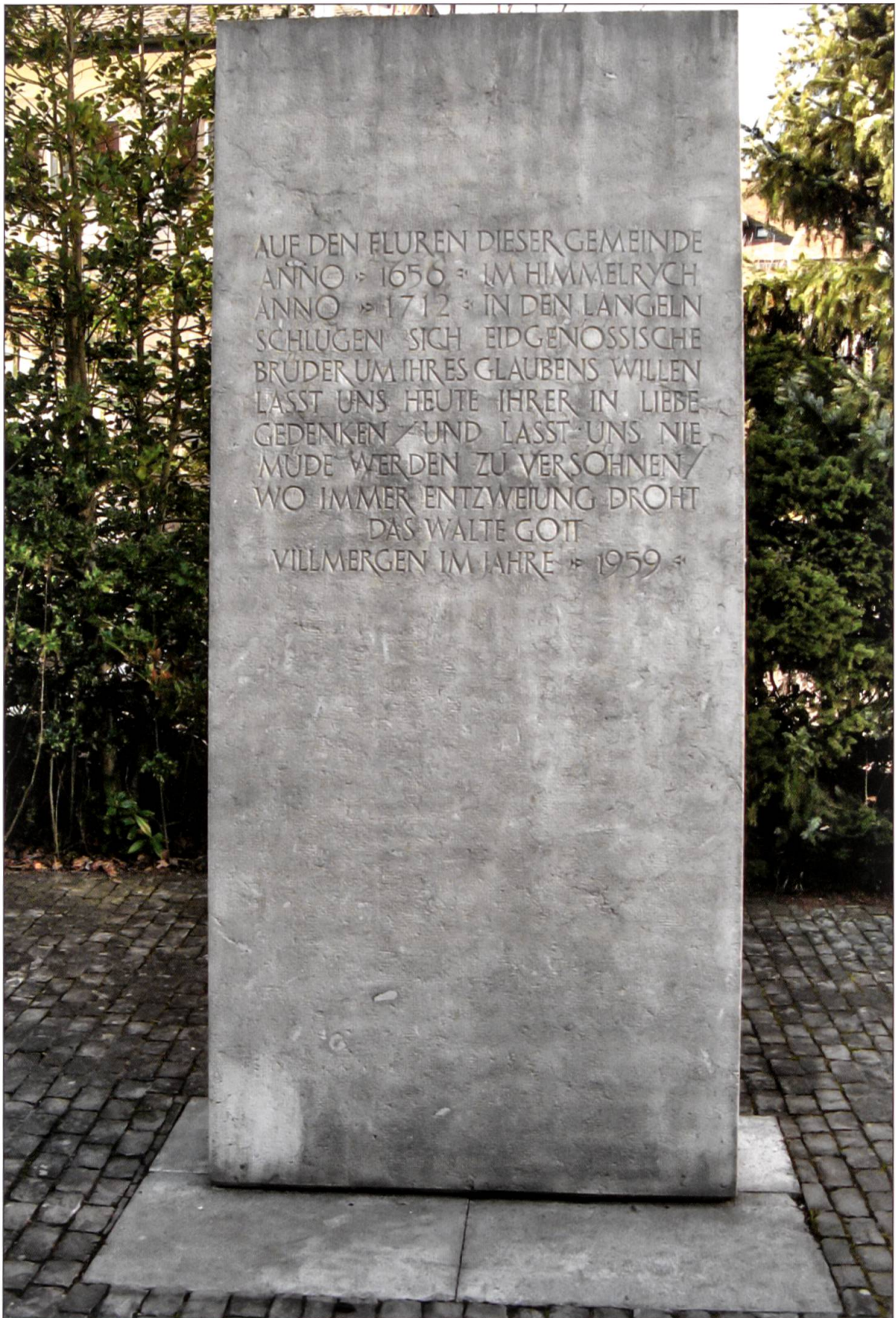
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Gedenkstein zum Ersten Villmergerkrieg von 1656, gesetzt 1959, mit dem Text des bekannten Freiämter Dichters Robert Stäger (1902–1981).

Der Zweite Villmergerkrieg von 1712

Die katholische Innerschweiz gegen Zürich und Bern

Josef Kunz

Vor 300 Jahren erlebte die Alte Eidgenossenschaft den letzten grossen Krieg auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, nämlich den Bürgerkrieg zwischen den katholischen Orten der Innerschweiz und den reformierten Orten Zürich und Bern. Der Zweite Villmergerkrieg mit seinen verheerenden Folgen hat die Menschen in der Eidgenossenschaft weit über 200 Jahre traumatisiert. Nicht umsonst steht auf dem Gedenkstein in Villmergen, der 1959 – etwas verspätet zum 300. Gedenktag des Ersten Villmergerkrieges von 1656 – errichtet wurde, der pathetische Satz:

«Lasst uns heute Ihrer in Liebe gedenken und lasst uns nie müde werden zu versöhnen, wo immer Entzweiung droht. Das walte Gott.»¹

Um die Brutalität und das grauenhafte Gemetzel dieses Krieges zu verstehen, muss man wissen, dass während der rund fünfständigen Schlacht rund 4000 Soldaten umkamen, davon 3000 auf katholischer Seite.

Der Zweite Villmergerkrieg – die grösste ZerreiSSprobe der Alten Eidgenossenschaft

Mit der Reformation von Luther, Zwingli und Calvin (Anfänge zwischen 1517 und 1534) beginnt die grosse Spaltung der Christenheit in Europa. Im Jahr 1525 bekannte sich Zürich als erster «Kanton» zur Reformation. Bern folgte

1528. In diesem Sinne war die Einführung der Reformation in diesen Orten ein politischer Entscheid. Zwingli seinerseits wollte den Protestantismus auf die ganze damalige Eidgenossenschaft ausdehnen, und zwar durchaus auch mit dem Schwert!

Eine erste kriegerische Begegnung bei Kappel am Albis 1529 endete ohne eigentliche Kampfhandlungen. Die Zweite Schlacht bei Kappel von 1531 verlor Zürich. Zwingli, der diesen Krieg gewollt hatte, verlor dabei sein Leben. Damit war der Plan Zwinglis gescheitert. Die katholischen Orte diktierten den Zweiten Kappeler Landfrieden², der ihnen eine gewisse Vorherrschaft sicherte.

Auch der Erste Villmergerkrieg von 1656 änderte nichts an dieser Grundkonstellation. Durch die religiöse Entfremdung und Konfessionalisierung der Schweiz wurden über Generationen hinweg Hass und Ausgrenzung gesät. «So galt im alten Staat Luzern der katholische Glaube als alleinige Staatsreligion, wie in Zürich, Basel oder Bern ausschliesslich das evangelisch-reformierte Bekenntnis geduldet wurde.»³ So wurde vor allem im Surental der Kontakt «zu den reformierten Grenznachbarn so weit als möglich eingeschränkt»⁴. Im benachbarten Zofingen wurde entschieden, «dass ein Bürger, der zum Katholizismus übertrete, sein Bürgerrecht

verliere.»⁵ Zofingen und das Wiggertal wurden zur «konfessionellen Wasserscheide».⁶

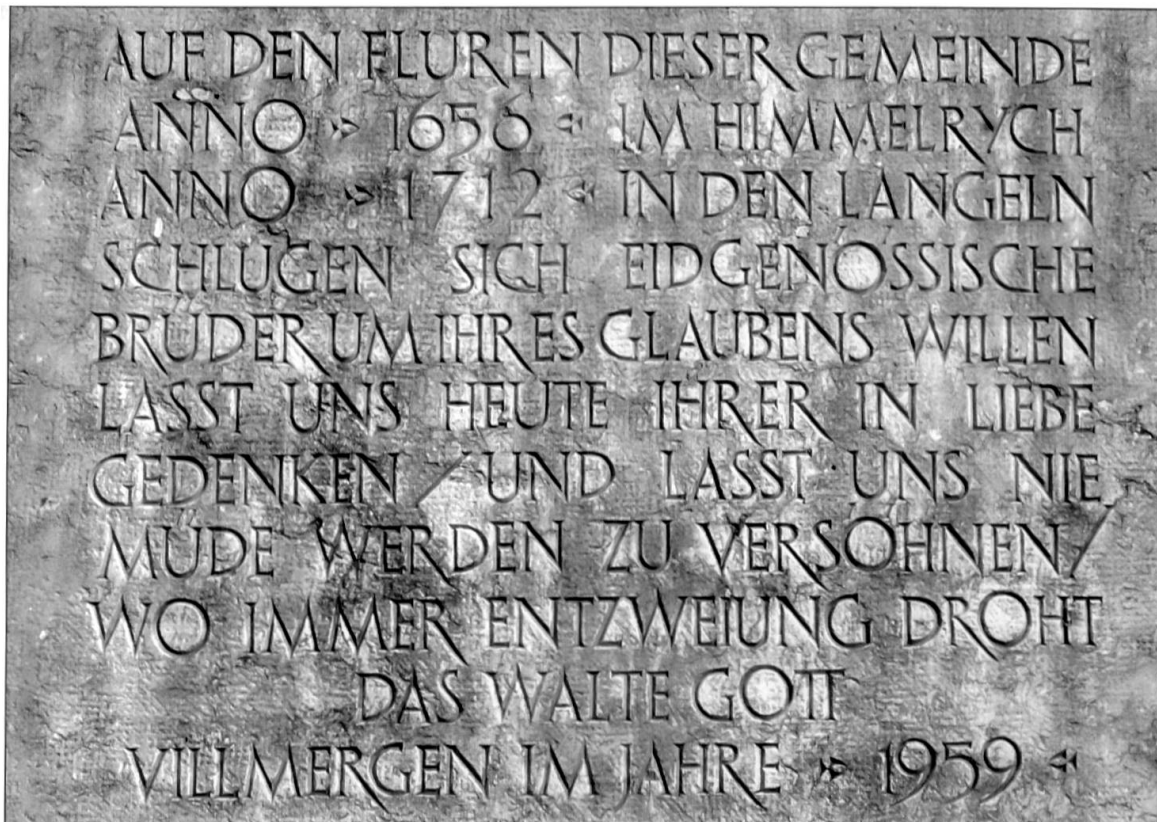
Zur Entzweiung haben die Kapuziner⁷ ebenso beigetragen wie die reformierten Geistlichen. Die Protestanten galten generell als Ketzer⁸, was umgekehrt auch die Reformierten von den Katholiken sagten. Thomas Lau weist sehr eindrücklich auf solche antikatholische, pogromhafte Predigten in Zürich hin, die bereits 1706 «sich wie ein Fanal des Glaubenskrieges lasen. [...] Es sei Aufgabe der christlichen [reformierten] Obrigkeit, dem ›Reich des Antichristen‹ [gemeint ist damit der Papst in Rom] tapfer zu widerstehen.»⁹ Andererseits hatte der Nuntius Caraccioli, mit Sitz in Luzern, die Pfarregeistlichen Ende Juni 1712 in einem offenen Brief zur Kriegspropaganda aufgefordert.¹⁰

Die Alte Eidgenossenschaft war aber nicht nur in zwei konfessionelle Lager gespalten. Sie war vielmehr auch ein labiler staatspolitischer Flickenteppich von Städte- und Länderorten, von Herren und Untertanen, von Gemeinen Vogteien und Zugewandten Orten sowie von katholischen, reformierten und konfessionell paritätischen Gebieten. Um 1700 kamen die sechs reformierten Städte (unter anderem Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen) auf 700 000 Einwohner, während die sieben katholischen Orte (Innerschweiz sowie Ap-

penzell Innerrhoden, Wallis, Freiburg und Solothurn) nur 300 000 Einwohner zählten.¹¹

Niederlage der Innerschweizer Truppen bei Villmergen

Der Zweite Villmergerkrieg wurde in der Literatur¹² ausführlich mit Bildern und Texten beschrieben und dargestellt. Vor allem Christian Bäder¹³ hat den Schlachtverlauf mit den vorausgehenden Feldzügen und den militärischen Stellungen und Angriffsplänen anschaulich behandelt. Jürg A. Meier hat das Thema «Waffen im 17. Jahrhundert» am Beispiel des Villmergerkrieges von 1712 mithilfe reichhaltiger Illustrationen verarbeitet.¹⁴ Er kommt zum Schluss, dass das 10 000 Mann starke katholische Heer immer noch bis zu einem Drittel lediglich mit Stangenwaffen ausgerüstet war und damit der viel besser ausgebildeten und aufgerüsteten, modernen Bewaffnung des Berner Heeres unterlegen sein musste.¹⁵ Ein neuer Konfessionskrieg zeichnete sich bereits ab etwa 1700 ab. Das mehrheitlich reformierte Toggenburg, das dem Abt von St. Gallen unterstand, wurde von Zürich unterstützt. Bern seinerseits drang im Frühjahr 1712 via Zofingen und Lenzburg bis nach Sins vor, wo es eine Niederlage einstecken musste. Die nun vorrückenden Innerschweizer waren schliesslich am 25. Juli 1712 den Bernern unterlegen. «Nach ihrem



Der Text auf dem Gedenkstein, verfasst vom Freiämter Dichter Robert Stäger (1902–1981).

Sieg [bei Villmergen] rückten die Berner vom Aargau und vom Emmental ins Luzernbiet ein. Besetzt wurde unter anderem das Kloster St. Urban.»¹⁶ Schliesslich wurden auch Beromünster und das dortige Chorherrenstift besetzt. Letzteres wurde unter Druck gesetzt, bis es schliesslich 4000 Bernergulden als Zahlung leistete.¹⁶ Wie sehr Bern nun seine ganze Macht ausspielte und wie stark der Riss zwischen den beiden Konfessionen war, zeigen «die Ende Juli 1712 durchgeführten Überfälle von bernischen Truppen auf katholische Nachbargemeinden im Luzerner Hinterland, indem diese dort Bauernhöfe überfielen, Pferde wegführten, Häuser und Strohgarben anzündeten sowie Fenster und Öfen einschlugen.»¹⁷ In Villmergen haben die Berner – auf Geheiss ihrer

Offiziere – tagelang in den Häusern geplündert und die Kirchenaltäre zerstört.¹⁸

Dass die Berner so siegessicher waren, hing auch mit dem Wissen zusammen, dass es den Innerschweizern an strafbarer Führung und Versorgung mangelte. «So trieb sich ein [bernischer] Späher namens Hugonin Ende April drei Tage lang in der Gegend von Willisau herum und rekognoszierte das dortige luzernische Volk. Er stellte fest, die etwa 600 Mann seien schlecht bewaffnet, haben alte schlechte musketen und fusil..., von 12 Kanonen seien 6 alt und schlecht.»¹⁹

Ausschlaggebend für den Sieg der Reformierten waren die «überlegene Artillerie» und die Kavallerie, die den katholischen Truppen ganz fehlte.²⁰ Karl Löw

vertritt dagegen eine interessante These. Der Katholik «Oberst Pfyffer habe die Protestanten gar nicht besiegen wollen, denn das hätte zur Folge gehabt, dass alle katholischen Kantone demokratisch gemacht worden wären».²¹ Dieser Ansatz lässt sich nur dadurch erklären, dass bei einem Sieg der Innerschweizer Orte alte Befreiungsbewegungen wie zur Zeit des Bauernkrieges wieder wach geworden wären!

Nach der verheerenden Niederlage der katholischen Truppen bei Villmergen²² kam es am 11. August in Aarau zu den endgültigen Friedensverhandlungen. Die Ergebnisse waren eindeutig, denn die katholischen Orte mussten sich nun den Bedingungen «ihrer Feinde» fügen. «Der vierte Landfrieden war nicht zuletzt auch ein echter Religionsfriede im Sinne der alteidgenössischen Schiedsgerichtsidee.»²³

Folgen von «Villmergen»

Mit dem Zweiten Villmergerkrieg und dem Vierten Landfrieden waren die beiden konfessionellen Parteien bis ins 19. Jahrhundert hinein «politisch streng voneinander getrennt.»²⁴ Richard Feller urteilt in seiner Geschichte Berns so: «Das Unrecht von 1712 führte zu keinem Bürgerkrieg mehr; aber es hinterliess eine Wunde, die nicht heilte.»²⁵ In katholischen Städten folgte nach der Niederlage und dem Frieden von Aarau aber auch eine kritische Selbsteinschät-

zung. Vor allem Luzern erkannte «eine Ursache bei den eigenen, durch Geistliche aufgestachelten Untertanen, welche die Obrigkeit zu einem unseligen Krieg genötigt hätten.»²⁶ Die Luzerner Regierung rechnete mit den unterschwellig agierenden Aufständischen, die zum Kriege aufgerufen hatten, ab. So wurde noch im Jahre 1714 Hans Martin Waldispurger von Altishofen «mit und ohne Marter» angeklagt, «politisch und wirtschaftlich revolutionäre Gedanken verbreitet» zu haben.²⁷ Zudem musste der Nuntius Caraccioli Luzern verlassen.²⁸ Gleichzeitig unternahm Luzern alles, um «Thron und Altar» wiederherzustellen. So erneuerte es den Goldenen Bund: «Dass wir die Siben Catholischen Ort / aller erstlich / und zuvorderst / by demselben Apostolischen / Römischen / Catholischen / Christlichen Glouben einander handthaben söllent und wöllent»...; zudem sei die «Goldene Bulle [...] dem Gemeinen Mann zu besserem Unterricht» anzuvertrauen.²⁹

Der Zweite Villmergerkrieg änderte grundlegend das politische Machtgefüge der alten Eidgenossenschaft. Zürich und Bern bestimmten fortan die politische Linie. Die katholischen Orte verloren an Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten. Dieses Ungleichgewicht setzte sich dann bei der aufkommenden Industrialisierung und Liberalisierung der Schweiz im 18./19. Jahrhundert fort. Das katholische Stammland erstarb. In

vielen «Kapuzinerpredigten»³⁰ wurden die gläubigen «Schäfchen» – statt zu Bildung und Aufklärung³¹ – stets zu Gehorsam und Unterwürfigkeit erzogen.

Was lernen wir aus der Geschichte dieser beiden Villmergerkriege? Es kann weder eine konfessionell gefärbte Empathie – weder auf der einen oder anderen Seite – sein, genauso wenig, wie die Heroisierung der früheren Schlachten von Morgarten und Sempach dies sein können. Jürg Stüssi-Lauterburg sagt in seinem Geleitwort zum Quellenbuch von 1712 sehr treffend: «Wer 1712 auf der einen oder anderen Seite angetreten war, fand sich 1847 [im Sonderbundskrieg] neben denselben Mitstreitern wieder.» Er fährt fort: «Was bleibt, ist die Erinnerung an einen Konflikt, der die Eidgenossenschaft näher an die Auflösung führte, als manche Auseinandersetzung vorher und nachher.»³² Thomas Maissen hat in seiner Rede zu «250 Jahre Helvetische Gesellschaft» in Aarau (im Februar 2012) deutlich gesagt, dass es nach der fatalen Glaubensspaltung ein notwendiger, aber steiniger Weg war, dass die Schweiz eine Nation geworden ist, und dass «ungeachtet der konfessionellen Differenzen» sich ein Wille zu Selbstlosigkeit und zu republikanischen Tugenden durchsetzen konnte.³³ Das konfessionelle Trauma des 18. und 19. Jahrhunderts wurde in der Schweiz erst in den letzten 100 Jahren überwunden.

Literaturverzeichnis:

Bäder Christian, u.a.: Villmerger Kriege 1656/1712. Dokumentation. Reihe: Militärgeschichte zum Anfassen. Hgg. von Fuhrer Hans Rudolf, Militärakademie ETH Zürich, 2006.

Feller Richard: Geschichte Berns. Band III: Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653–1790. Verlag Herbert Lang, Bern 1955.

Grüter Sebastian: Geschichte des Kantons Luzern. Band II (im 16. und 17. Jahrhundert), Verlag Räder, Luzern 1945.

Guldene Bündnuss / Oder Christlicher Verkommnuss der Siben Catholischen Orthen loblicher Eydsgnossenschaft / dass Sie bey demselben Wahren Katholischen Glouben verharren / leben und sterben wollen. Gedruckt im Jahr Christi 1714 in Zug.

Hunziker Edith, Meier Bruno, Roth Annemarie, Sauerländer Dominik: Zofingen vom Mittelalter bis 1798. Eine selbstbewusste Landstadt unter Habsburg und Bern. Verlag hier+jetzt, Baden 2004.

Im Hof Ulrich: Ancien Régime. In: Handbuch der Schweizer Geschichte, Band 2, Verlag Berichthaus, Zürich 1977.

Lau Thomas: «Stiefbrüder». Nation und Konfession in der Schweiz und in Europa (1656–1712). Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien 2008.

Löw Karl: Die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712. Dissertation Basel, Liestal 1912.

Luginbühl Hans, Barth-Gasser Anne, Baumann Fritz und Piller Dominique: 1712 Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Verlag Merker im Effingerhof, Lenzburg 2011.

Maissen Thomas: Geschichte der Schweiz. Verlag hier+jetzt, Baden 2010.

Maissen Thomas: Vier Sprachen, zwei Religionen – eine Nation. In: Aargauer Zeitung, 18. Februar 2012.

Meier Jürg A.: Waffen im 17. Jahrhundert. Am Beispiel des Villmergerkrieges 1712. Reihe: Militärgeschichte zum Anfassen. Hgg. von Fuhrer Hans

Rudolf, Militärakademie ETH Zürich, 2006.

Merki-Vollenwyder Martin: Unruhige Untertanen; die Rebellion der Luzerner Bauern im Zweiten Villmergerkrieg (1712). Rex-Verlag, Luzern 1995.

Müller Iso: Illustrierte Weltgeschichte. Band 3: Von der Entdeckung Amerikas bis zum Frieden von Versailles. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln 1939.

Nabholz Hans und Kläui Paul: Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone. Verlag Sauerländer, Aarau 1947.

Pfister Rudolf: Kirchengeschichte der Schweiz. Band 2: Von der Reformation bis zum zweiten Villmergerkrieg. Theologischer Verlag Zürich, 1974.

Rothlin Engelbert: Gedenkschrift zur Denkmalweihe in Villmergen. Druckerei Sprüngli, Villmergen 1960.

Sauerländer Dominik: Villmergen. Eine Ortsgeschichte. Druckerei Sprüngli, Villmergen 2000.

Schwegler Theodor: Die Kapuziner. In: König, Paul: Die Schweiz im Lichte der Geschichtsschreibung. Thomas Verlag, Zürich 1966.

Steiner Peter: Das Wynental im Zweiten Villmergerkrieg. In: www.hvw.ch/upload/pdf/monatsbeitrag/villmergerkrieg.pdf [1.6.2012].

Stüssi-Lauterburg Jürg: Geleitwort. In: Luginbühl, 1712 Zeitgenössische Quellen zum Zweiten Villmerger- oder Toggenburgerkrieg. Verlag Merker im Effingerhof, Lenzburg 2011, S. 9–14.

Wicki Hans: Staat, Kirche, Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung. Rex-Verlag, Luzern 1990.

Fussnoten:

- 1 Der Gedenkstein mit Brunnen steht etwas unterhalb der katholischen Kirche von Villmergen und wurde vom Künstler Cäsar Jules Jäggi aus Zürich (1896–1977) gestaltet. Die Einweihung fand am 22. Mai 1960 statt. Näheres zur Einweihung, in: Rothlin, Gedenkschrift, S. 55.
- 2 Originaltext des Zweiten Landfriedens zwi-

schen den fünf katholischen Orten und Zürich von 1531, in: Hans Nahholz und Paul Kläui, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte. Sauerländer, Aarau 1947, S. 105ff.

- 3 Wicki, Staat, Kirche, Religiosität, S. 117.
- 4 Ebenda, S. 119.
- 5 Hunziker u.a., Zofingen, S. 156. «Abtrünnige wurden hart angefasst. Im Oktober 1626 musste sich Japhet Rumpfer vor dem Zofinger Rat verantworten, weil er in Luzern «bei den verfluchten Jesuiten gebeichtet und papistische Sachen empfangen» habe. Er musste vor dem Rat auf den Knien bekennen, dass er eine schwere Sünde gegen Gott und die gnädige Obrigkeit begangen habe» (ebenda, S. 157). Der Besuch von Zofingern an einem Schützenfest im katholischen Reiden 1624 wurde als «Götzendienst» verurteilt (ebenda).
- 6 Ebenda, S. 298.
- 7 Dazu siehe v.a. die Arbeiten von Martin Merki oder Theodor Schwegler.
- 8 Merki, Unruhige Untertanen, S. 90.
- 9 Lau, «Stiefbrüder», S. 437f. Bereits im Ersten Villmergerkrieg von 1656 «stilisierten die [Zürcher] Geistlichen ihre Stadt als das neue Jerusalem, in dem eine christliche Obrigkeit... die Geschehe des auserwählten Volkes lenkte» (ebenda, S. 81).
- 10 Merki, S. 90.
- 11 Müller, Illustrierte Weltgeschichte, Band 3, S. 141.
- 12 Die Dissertation von Karl Löw kann als erstes wissenschaftliches Werk zum Zweiten Villmergerkrieg gelten. Diese erschien genau zum 200. Gedenkjahr des Zweiten Villmergerkrieges.
- 13 Über 60-seitige Broschüre mit Originaltexten, Bildern und Karten.
- 14 Meier, Waffen im 17. Jahrhundert, S. 18f.
- 15 Ebenda, S. 24f.
- 16 Steiner, Das Wynental im Zweiten Villmergerkrieg, S. 7.
- 17 Merki, Unruhige Untertanen, S. 151. Vergleiche auch: Hans Marti, Plünderungen im Lu-

- zerner Hinterland 1712. In: «Heimatkunde des Wiggertals», Willisau 2001, Band 59, S. 102–110. Oder zum Ersten Villmergerkrieg: Emil Steffen, Ein altes Kriegs- und Spottlied von Villmergen 1656. In: «Heimatkunde des Wiggertals», Willisau 1944, Heft 6.
- 18 Sauerländer, Villmergen, S. 137. Vergleiche auch Löw, S. 100: «Einige katholische Dörfer, besonders Villmergen, wurden den [reformierten] Soldaten zur Plünderung preis gegeben, und am Tage nach der Schlacht wurde denn auch ausgiebig geplündert und der kunterbunte Plunder vermarktet.» Oder S. 103: Nach der Schlacht bei Villmergen «zog sich das Netz der Umzingelung immer fester zusammen, und die Stände Zug, Luzern, Unterwalden und Schwyz wurden auf ihrem eigenen Gebiete angegriffen und mussten sich Brandschatzungen gefallen lassen.»
- 19 Steiner, Das Wynental im Zweiten Villmergerkrieg, S. 2f.
- 20 Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 131.
- 21 Löw, Die Schlacht bei Villmergen, S. 87. Löw stützt sich dabei auf Überlieferungen des Sohnes von Oberst Pfyffer.
- 22 Die genauen Zahlen über Tote und Verwundete differieren zum Teil sehr stark. Allgemein als gesichert gilt, dass etwa 3000 Innerschweizer umkamen (Bäder, S. 28).
- 23 Wicki, Staat, Kirche, Religiosität, S. 34.
- 24 Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Band 2, S. 637.
- 25 Feller, Geschichte Berns, Band III, S. 319.
- 26 Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 136.
- 27 Grüter, Geschichte des Kantons Luzern, Band 2, S. 455.
- 28 Im Hof, Ancien Régime, S. 698.
- 29 Guldene Bündnuss / Oder Christliche Verkommnis 1714. Unterschrift von Renwardt Cysat / der Zytt Statthalter Schryber zu Lucern. Weiter heisst es: der Bund solle erneuert und geschworen werden in jedem «loblichen Catholischen Orth nach dessen Regimens-Form.»
- 30 Merki, S. 151.
- 31 Dazu vergleiche u.a.: Kunz, Josef: Der Episkopat der Schweiz in der freiheitlichen und demokratischen Bewährungsprobe. Disseration Bern 1983. Stellungnahmen der Schweizer Bischöfe zu den freiheitlichen Entwicklungen im 19. Jahrhundert.
- 32 Stüssi-Lauterburg, Geleitwort in: Luginbühl, 1712 – Zeitgenössische Quellen, S. 14.
- 33 Maissen, Vier Sprachen, zwei Religionen – eine Nation. In: Aargauer Zeitung, 18. Febr. 2012, S. 8.

Weitere Informationen finden sich unter www.villmergerkriege.ch

Adresse des Autors und Fotografen:
 Dr. Josef Kunz
 Farngutweg 6
 5612 Villmergen
 E-Mail: josef.kunz@bluewin.ch